

schützten Stückchen Parnaß, dessen Grund und Boden Emil Ludwig, weit vorausschauend, schon vor zwanzig Jahren käuflich erworben, schaltet, ebenso befeuernd als Egeria wie reizvoll Hebe, des Dichters schöne Lebensgefährtin, halb Engländerin, halb Deutsche, auf afrikanischem Boden geboren, an der Spree erzogen, firm in vielen Sprachen und Disziplinen. Erst der Zusammenklang dieser beiden menschlichen Naturen macht das Musenheim auf Moscia zu einem für „Prinzen aus Genieland“ so besonders anziehenden Mittelpunkt.

Dieses Mal hat Ludwig mancherlei vom Zufall in die Umgebung verstreute Brüder und Schwestern in Apoll zu einem abendlichen Symposion geladen. Und so gleitet denn das Automobil in



Emil Ludwig mit seinem Lieblingswindhund neben der Statue von Peter Vischers bogenspannendem Apoll

die sinkende Dämmerung hinein, auf wohlgehaltener Straße, zur Linken stets die blaue Flut, zur Rechten an steilen Bergwänden sich türmend breit ausladende Fächerpalmen, Mimosen- und Zedernbäume, Lorbeer und blühende Myrte, ganz zu schweigen von der Rebstöcke verführerischer Lust und Last.

Mittlerweile ist der Abend völlig, mit der jähen Unmittelbarkeit des Südens, hereingebrochen und schon bei Mondesglanz und Sternenschein steigt man die kühnen, halbrecherischen Kehren zu Emil Ludwigs „buen retiro“ empor. Elektrische Birnen flackern durch die waldige Wildnis, bis das Gittertor sich freundlich öffnet, hochbeinige russische Windhunde, wie von den Bildern Van Dyks herabgestiegen, und grazile, schmalfesselige Windspiele, den Lieblingen des großen Preußenkönigs gleich, umtollen den neuen Geist. Der tritt, noch von der abendlichen Stille umfassen, etwas zaghaft über die ihm schon bekannte Schwelle des verwunschenen Refugiums. Licht, Wärme, Menschenstimmen schlagen ihm entgegen. Viele Sprachen — deutsch, englisch, italienisch, englisch mit unverkennbar amerikanischem Akzent — schwirren durcheinander. Die schöne Hausfrau — in einem zeitlosen Gewand von schwerem Brokat, einem kostbaren Messe-Ornat ähnelnd — heißt mit polyglotter Gewandtheit jeden Besucher in seiner Sprache willkommen. Der Hausherr selbst scheint uns gegen das Vorjahr — vielleicht dank seiner Triumphfahrt durch die Vereinigten Staaten und neuerdings dem Reich des Duce, noch jugendlicher, noch unwahrscheinlicher, gemessen am Umfang seiner Produktion. Nur der kleine Gordon, blondgelockt und lieblich, des Hauses jüngster Sproß, zwitschert unbekümmert in allen Zungen, wie er es von den Eltern erlauscht.

Einen Augenblick noch tritt die musische Gesellschaft auf die breite, säulengetragene Marmoraltane hinaus und